

dauert allgemein den Informationsverlust infolge Ausfalls der Wirklichkeitsbereiche von Natur und Gesellschaft aus Halbfas' Gesichtsfeld (17 ff.). Die junge Münsteraner „politische Theologie“, von L. Rütli und H. v. Malinckrodt vertreten, lastet der existentialen Hermeneutik von Halbfas schroff „Richtung auf Entweltlichung und Privatisierung“ (71), bzw. „Geschichtsvergessenheit und individuelle Verengung“ (86) an. Hoffentlich schüttet die „politische“ Hermeneutik (89) nicht ihrerseits das Kind mit dem Bade aus!

L'analyse du langage théologique. Le nom de Dieu ist schließlich der Titel eines umfangreichen Bands, der die Referate des vorjährigen Römischen Kolloquiums unter E. Castellini enthält⁶. (Die Gespräche finden seit 1961 statt, sie sind zunächst italienisch, dann auch französisch und z. T. auch in deutscher Sprache

erschieden: in der Reihe „Kerygma und Mythos“ VI, 1–4.) Auf die so verschiedenen Beiträge der 37 Autoren kann hier nicht mehr eingegangen werden. Der Hinweis muß genügen und die stellvertretende Nennung von K. Kerényi, P. v. Buren, R. Panikkar (*Le silence et la parole. Le sourire du Bouddha*), S. Breton (über die Differenz von religiöser und theologischer Sprache), H. Goubier (*Le nom de Dieu et l'expérience religieuse*). Die Erfahrungsbezogenheit des Redens von Gott ist hier so etwas wie ein gemeinsamer Nenner für unterschiedlichste Denkformen und Stellungnahmen⁷. Und es zeigt sich (wie im Sammelband G. Stachels) am Exempel, was die Hermeneutiker immer wieder herausstellen: Hermeneutik ist nicht von einem Prinzip her zu leisten.

Walter Kern SJ – Jörg Splett

Kirchliche Verkündigung in den Massenmedien

Die Jahre des Konzils sowie die Zeit danach brachten unbestreitbar manche Korrektur der Auffassung, das Christentum sei immer nur Religion der Innerlichkeit, des einzelnen, vielleicht einer – allerdings elitären – Gemeinschaft. Die Besinnung auf die Urkirche und der Vergleich mit ihr zeigen, daß die Wirkweise Jesu komplex war: Er rief mit Nachdruck den einzelnen, forderte ihn auf zur Innerlichkeit. Andererseits betrat er den Schauplatz der Öffentlichkeit, suchte Publizität, die große Menge. Jesus war Seelsorger einer Elite, doch nur um der Menge der Vielen willen, in die hinein sein Jüngerkreis wirken sollte. Das Herrenwort „Werft eure Perlen nicht den Schweinen vor“ (Mt 7, 6) ist keine Grundsatzerklärung, eher eine taktische Anweisung: Das Vorgehen muß wohlgeplant sein. Die Haltung des „alle müssen angesprochen werden“ unterscheidet das frühe Christentum von Anfang an von den Mysterienkulten. Zwar sind Vokabel und Sache „Mysterium“ der frühen Kirche nicht

unbekannt, aber dieses Mysterium wird nun der ganzen Schöpfung unter dem Himmel verkündet (Kol 1, 23).

Wie realisiert die Kirche heute den Verkündigungsauftrag? Welche Möglichkeiten bieten sich? Nicht jede Stadt hat ihren Hyde-Park, und selbst der reichte nicht aus, um den ganzen Auftrag in einer Weltstadt wie London zu erfüllen.

Gibt es den Areopag des hl. Paulus heute noch und wie sieht er aus? Der Ort, an dem heute öffentliche Meinungen gebildet und ausgetauscht werden, ist nicht leicht zu begrenzen; zweifellos sind es aber die sogenannten Massenmedien, Presse, Hörfunk, Fernsehen, die an erster Stelle als „Areopag“ für die demokratische Massengesellschaft von heute bezeichnet werden können. Niemand, der etwas ausrichten will oder muß, kann ohne diese Plattform auskommen. Es genügt, an die 16 Millionen Fernsehgeräte in der

⁶ Paris: Aubier 1969. 528 S.

⁷ Vgl. jetzt auch: J. Duss-von Werdt, *Theologie aus Glaubenserfahrung. Eine Skizze zur Grundlegung der theologischen Hermeneutik und Topik*. Zürich: Benziger 1969. 108 S.

BRD zu erinnern, um zu erkennen, wie ungeheuer groß dieser „Areopag“ allein in der Bundesrepublik geworden ist. Wie nie zuvor in der Weltgeschichte kann man mit Hilfe dieser Medien eine Öffentlichkeit herstellen, die Kontinente umfaßt.

Wie sieht der heutige „Areopag“ aus? Auch da haben sich die Dimensionen erweitert. Die Meinungsforschung gibt uns Aufschluß über Zusammensetzung, Alter, Bildungsgrad der Öffentlichkeit, die Presse, Hörfunk und Fernsehen „konsumiert“. Ohne Übertreibung darf man behaupten: auf diesem „Areopag“ sind alle vertreten: die Reichen und die Armen, die Interessierten und die Gelangweilten, die Gläubigen und die Halbgläubigen, die Zweifler und die Frommen. Und wie uns Fachleute belehren, sei Athen eine Stadt voller Götterbilder gewesen mit 3000 geschätzten Göttern. So gibt es auch heute zweifellos unter dem Publikum der Massenmedien eine Vielzahl von Göttergläubigen, eine große Zahl, die unbewußt den unbekannten Gott suchen, und diejenigen, die ihn mit Dank gefunden haben.

Was die praktische Arbeit betrifft, möchte ich mich auf das Medium Rundfunk beschränken und davon wiederum besonders auf das Fernsehen. Es war gut, daß die Pioniere der ersten Stunde zunächst zur Tat schritten und im Hörfunk wie im Fernsehen Sendungen machten. Diese Männer hatten immerhin bereits in den zwanziger Jahren Erkenntnisse wie diese: derjenige, dem man das Mikrophon freigibt, darf ohne Abstriche reden, er muß aber immer zum Zentrum der Gesamtheit sprechen, nicht allein in die eigene Richtung.

Die Idee eines christlichen Senders Bamberg wurde nach dem Krieg nicht verwirklicht. Man sagt, Währungsreform und Kopenhagener Wellenplan hätten einen Strich durch diese Rechnung gemacht. Gott möchte man dafür danken, unbeschadet des Anspruchs, daß die Kirche das Recht hat, solches zu tun. Die bestehenden Verbindungen indes zeigen eindrucksvoll, daß die Zusammenarbeit mit den Rundfunk- und Fernsehanstalten durch Mitarbeit am Programm im allgemeinen gefestigt und von Vertrauen erfüllt worden ist.

Die Gesetzgeber unserer Rundfunkanstalten haben den öffentlichen Auftrag der Kirche weitgehend anerkannt. Der Kirche werden nicht nur Sendezeiten eingeräumt, sie ist auch mitbestimmend und kontrollierend in den Muttergremien (Rundfunk- bzw. Fernseh-räten) vertreten. Nach wie vor muß allerdings beklagt werden, daß die Rundfunkgesetze des NDR und WDR bisher die Autonomie der Kirche mißachten. Leider ist bis heute dieser vom kirchlichen Selbstverständnis her unerträgliche Zustand nicht geändert worden. Auf dem Gebiet des Fernsehens läßt sich dennoch feststellen: Dem berechtigten Wunsch nach angemessenen Sendezeiten hinsichtlich Quantität und Platzierung kirchlicher oder religiöser Programme wird in beiden Institutionen durchaus entsprochen. Natürlich wird es hier und da berechtigte Kritik geben. Sicherlich geht gelegentlich in der Sendezeit einiges daneben. Insgesamt aber besteht das Urteil zu Recht: Möglichkeiten sind in allen Programmen unserer Rundfunkanstalten genügend geboten. Auch in dem teuersten Medium Fernsehen wurde der Kirche noch kein berechtigter Wunsch abgeschlagen, selbst wenn mit verständlicher Eigenmächtigkeit mancher kirchliche Programmanteil von Programmleuten nicht immer zum Besten modifiziert wurde.

Schmerzlicher berührt die Frage, wie die Kirche diese Angebote wahrnimmt. Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß die Männer der ersten Stunde da waren, die Initiative entwickelten und als Kirchenvertreter Programmaufgaben erfüllten. Sie wurden dabei durchaus kritisch betrachtet von manchen anderen Kreisen in der Kirche. Im Lauf der 15 Jahre Fernsehen beispielsweise läßt sich mancher Appell zitieren, das personelle, ideelle und materielle Engagement der Kirche müsse verstärkt werden. Diese Appelle blieben vielfach ungehört, vielleicht sogar ungelesen, oder zumindest unverstanden. Es läßt sich ohne große Mühe eine Dokumentation zusammenstellen über die mißlungenen Versuche, einen prominenten Kirchenmann, einen Bischof vor die Kamera zu bekommen. Die Berufung auf die Autonomie der Diözesen

in unserer Kirche verschafft ein Alibi; oder es ist der zweifellos strapazierte Terminkalender. Derweil wird die öffentliche Meinung über die Kirche und ihre Probleme weiter gebildet oder verbildet, ohne daß kompetente Aussagen dazu von dieser Kirche erfolgen. Gerade die letzten Monate haben eine Reihe von Beispielen vertaner Gelegenheiten gebracht. Auch prominente Kirchenmänner sind gelegentlich schnell mit dem Urteil zur Hand: *Das Fernsehen hat in diesem Fall schlecht dokumentiert, war einseitig; zugleich wird nicht hinzugefügt, daß entsprechende Versuche der Anstalt zur ausgewogenen Aussage wenig Bereitschaft zum eigenen Aussagebeitrag fanden.*

Völlig zu Recht gibt es Bäder-, Studenten-, Gefängnis- und viele andere Seelsorger; die Rundfunk- und Fernsehseelsorge muß weiterhin gegen Verdächtigungen und unzureichende Versorgung kämpfen. Es ist so leicht, das Fernsehen in einem Schreiben zu verdächtigen; dagegen wäre es verheißungsvoll, eine angemessene Zahl von Theologen für diese Aufgaben zu präparieren. Jeder Priester, der irgendwann an einem Gymnasium Religionsunterricht erteilen oder in einer Diözese die Musik leiten soll, erhält eine sorgfältige Ausbildung. Der Mann aber, der in einem „Wort zum Sonntag“ so viele Zuschauer anredet, wie er im Normalfall nur in 265 Priesterjahren erreichen kann, muß durch mühsame, freundschaftliche Kontaktaufnahme angegangen werden, daß er es irgendwie und nebenher spricht. Es existiert keine Schulung, keine Möglichkeit einer Ausbildung mit dem Medium. Schon mancher hat sich dann bei seinem ersten Auftritt vor dem Millionenpublikum so blamiert, daß auf weitere Einsätze verzichtet werden mußte. Dem kirchlichen Beauftragten gegenüber erhebt er dann mit Recht den Vorwurf, daß man seine vorherigen Bedenken wegen mangelnder Spezialausbildung leichtsinnig autoritär zerstreut und ihn damit getäuscht habe.

Der Begriff Fernsehen ist komplex und hat mindestens drei Inhalte: das Medium als solches, die Institution und das Programm. Diesen steht die Menge des Fernsehpublikums, also auch die Kirche, gegenüber.

Das *Medium* Fernsehen als solches wird der Theologie einen Anstoß geben können, anhand der Wirkweise des Mediums neu und weiter nachzudenken über Offenbarung und Kommunikation. Besonders aber sollte dem Theologen das vorhandene Medium Anreiz sein, neu oder weiterführend eine Theologie des Bildes zu bedenken. Noch immer hat man für die „brutale Sinnlichkeit“ des Optischen wenig übrig. Die Theologie müßte eine Lehre von den „geistlichen Sinnen“ wiedergewinnen, die sie früher einmal besaß. Das wären – kurz skizziert – Möglichkeiten, die das Medium bietet; das wäre, anders herum, ein Dienst, den das Medium von der Theologie erwartet, soll es nicht weiter unerklärt und vielfach mißverstanden einfach da sein.

Das Medium bietet aber weiterhin den Reiz der Herausforderung: wie ist die zweifellos vorhandene Diskrepanz zwischen dem Fernsehen und der Liturgie zu überwinden? Was tun wir, um die vorhandene Introvertiertheit mancher liturgischer Handlungen wieder zu öffnen und zu verdeutlichen? Diese Arbeit könnte auch der Feier der Gemeinde zugutekommen. Denn der Gläubige, der zum Gemeindegottesdienst kommt, ist auch Fernsehzuschauer. Insgesamt eigentlich also ein entlarvender Dienst, eine Herausforderung, eine aus vergangenen Gesellschaftsformen entlehnte Symbolsprache noch gründlicher auf ihre heutige Bedeutung hin zu revidieren.

Hinsichtlich der *Institution* erscheint es in diesem Zusammenhang nicht notwendig, im einzelnen die Rundfunkgesetze und Staatsverträge zu zitieren. Es genügt die summarische Auskunft, daß alle Anstalten de facto den Kirchen angemessene Sendezeiten zubilligen. Bedenkenswert dürfte allerdings sein, daß jüngere Rundfunkgesetze des NDR, des Saarländischen Rundfunks, des Senders Freies Berlin und des WDR solche Sendezeiten nicht mit positiven Formulierungen juristisch absichern.

Was das *Programm* angeht, so braucht auch hier nicht im einzelnen zitiert zu werden. Im ersten Programm (ARD) sind die Programmangebote (abwechselnd mit der evangelischen Kirche): eine 30-Minuten-Sendung am Sonn-

tagvormittag, das Wort zum Sonntag am Samstagabend, monatlich ein Vespergottesdienst, Biblische Geschichte für Kinder, Gottesdienste und Meditationen in den Feiertagsprogrammen und Sendungen aus besonderem Anlaß (z. B. Katholikentage). Im ZDF: eine 30-Minuten-Sendung am Sonntag um 18.30 Uhr, das Tagebuch von 15 Minuten am Freitagabend, Feiertagssendungen, Sondersendungen. Auch die Dritten Programme an verschiedenen Anstalten der ARD oder in Zusammenarbeit mehrerer leisten z. T. Beachtliches auf dem Gebiet religiöser Sendungen.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Das Fernsehen gibt der Theologie Anreiz, manche Gebiete neu oder weiter zu erarbeiten, es stellt für manche innerkirchliche Aktivitäten eine Herausforderung im guten Sinn dar, es sichert der Kirche ausreichende Möglichkeiten für die Erfüllung ihres Auftrags zu; hinsichtlich des Programms gibt es, was Quantität und Platzierung angeht, keinen Grund zu wesentlicher Kritik. Kirchliche Kritik an Inhalt und Qualität trifft beim genaueren Zusehen in den meisten Fällen die Kirche selbst.

Obleich die Deutsche Bischofskonferenz eine bisher nicht widerrufenene Stellung gegen das *kommerzielle Fernsehen* bezogen hat, macht sich in gewissen kirchlichen oder der Kirche nahestehenden Kreisen die Versuchung bemerkbar, eine solche Entwicklung wenn nicht zu begrüßen, so doch wohlwollend zu tolerieren. Erfahrungen in anderen Ländern, auch in unseren kommerziell bestimmten Programmteilen, zeigen eindeutig, daß eine Kommerzialisierung zunächst eine Minderung der Qualität im Programm mit sich bringt, und daß reine Geschäftsinteressen die Institution korrumpieren können. Auf eine kurze Formel gebracht heißt das: Kommerzielle Fernsehanstalten müssen zuerst Käufer kaufen. Die Anstalt öffentlichen Rechts dagegen muß zuerst einen öffentlichen Auftrag sachgerecht erfüllen. Die öffentlich-rechtlich

organisierte Anstalt muß als die optimale gelten.

Hier ist auch an einen Beschluß des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zu erinnern, der sagt: „Weder ein Staatsrundfunk noch eine Auslieferung von Rundfunk und Fernsehen an Wirtschafts- oder Gruppeninteressen entsprechen unserem Ordnungsbild. Die Verantwortung für Rundfunk und Fernsehen müssen vielmehr alle wesentlichen Kräfte der Gesellschaft in geordnetem und abgewogenem Zusammenwirken tragen.“ Gewiß, niemand weiß, ob die tatsächlichen Gegebenheiten die Kirche im Jahr 1975 oder früher nicht zwingen werden, auch diese Standpunkte zugunsten einer praktischen Mitarbeit aufzugeben. Keinesfalls aber sollte sich die Kirche zum Wegbereiter einer solchen Entwicklung zum kommerziellen Fernsehen machen.

Zum Schluß ließe sich fragen: Gibt es nicht auch die Versuchung, angesichts eines nicht gerade kultivierten Massengeschmacks, daß die Kirche den Areopag des Fernsehens ganz verläßt? Schließlich ging auch Paulus vom Areopag weg. Aber doch nur, um sich ein anderes Forum zu verschaffen. Heute gibt es keine andere Wahl. Die Kirche muß sich auf diesem Forum weiter engagieren. Wenn wir es auf diesem Areopag nicht tun, haben wir keine Entschuldigung. Der universale Auftrag ist gegeben, die Botschaft zu verkünden. Das Angebot der öffentlich-rechtlichen Anstalten ist da. Um ihm gerecht zu werden, müssen wir zweifellos noch mehr die Mahnung des Dekrets über die sozialen Kommunikationsmittel (Nr. 15) beachten: „Um den dargelegten Erfordernissen gerecht zu werden, ist rechtzeitig für die Ausbildung von Geistlichen, Ordensleuten und Laien zu sorgen. Sie müssen genügend Sachkenntnis besitzen, um diese Mittel für das Apostolat zu gebrauchen.“

Werner Brüning